

Eine Checkliste

Naturverträglich Boofen & Freiübernachten



Inhalt

Temporäre Umweltgefahren	4
Dauerhafte Gefahren	6
Vernichtung von Pflanzen	9
Gefahren durch Vermüllung	10
Gefahren durch Hunde	13
Über diese Boofe	14
Checkliste Platzwahl	16



Eine Broschüre der Schwarz-Roten Bergsteiger_innen (FAU),
gewerkschaftliche Kultur- und Bergsportorganisation

Feedback, Anregungen und Kritik: srb@fau.org

Mehr Infos zu uns: srb.fau.org

Dank an alle Naturschützer:innen, Bergfreund:innen, Waldarbeiter:innen und Umweltbildner:innen, die uns bei der Erstellung unterstützt haben!

Stand: November 2022

In der Natur, nicht auf Kosten der Natur

„Boofen“ bezeichnet das Übernachten unter Fels-
überhängen. Es wird im Elbsandsteingebirge seit
Jahrhunderten praktiziert, von Köhler:innen und
Waldarbeiter:innen, von Dorfbewohner:innen in
Kriegszeiten, von Wildschütz:innen, Schmuggler:in-
nen, von Bergsteiger:innen, von Widerstandskämp-
fer:innen im Nationalsozialismus und Dissident:in-
nen in der DDR. Heute ist es für viele ein wichtiger
Aspekt des Naturerlebnisses. In den letzten Jahren
kam es verstärkt zu Natur(zer)störung und Wald-
bränden, die in Verbindung mit dem Boof-Gesche-
hen gebracht wurden. Wo Wissensvermittlung und
Sensibilität der Naturfreund:innen nicht ausreichen,
die Natur zu schützen, kommen Gesetze, Beschrän-
kungen und Kontrollen. Diese kleine Übersicht soll
euch helfen, bei euren Aktivitäten rund ums Boofen
möglichst schonend mit der Natur umzugehen und
diese noch lange zu erhalten. Dabei geht es nicht um
die rechtliche Lage, sondern darum, welches Verhal-
ten tatsächlich stattfindet und welche Auswirkun-
gen das auf die Tiere, Pflanzen und Ökosysteme hat.
Dabei haben wir versucht, kurze, konkrete Hand-
lungstipps zu formulieren, auf dass Reglementie-
rung und Kontrollen möglichst überflüssig werden.
Viel Spaß und Danke für eure Rücksicht!

Temporäre Umweltgefahren

Mitte Februar bis Mitte August Brutzeiten

- u.a. Uhu, Wanderfalke, Schwarzstorch
 - über Sperrungen informieren
 - nur dort sein, wo für den Besucher:innenverkehr Bruten geprüft werden (markierte Wege, Klettergipfel), ansonsten potentielle Bruthabitate meiden

Sommer

- Lichtverschmutzung kann an einem Abend hunderte potentiell geschützte Insekten töten (fliegen in Kerzen, verlieren Orientierung und sterben an Entkräftung) sowie Fledermäuse beeinträchtigen, indem sie ihren Ausflug nicht oder verspätet antreten (Fledermäuse können im Sommer nach drei Tagen ohne erfolgreiche Jagd sterben). Auch andere Säugetiere nehmen Licht aktiv wahr und werden zumindest unter Stress gesetzt (Dachse, Füchse, Rehe, Wildschweine...).
- Felsspalten vermeiden, in denen Fledermäuse leben könnten, an-/ausleuchten vermeiden
- indirekte Beleuchtungen, Lichtquelle abdecken, Licht diffus halten
- rote und orange Lichtquellen benutzen
- sparsamer Gebrauch von Taschenlampen, nicht im ganzen Wald herumleuchten, so wenig Licht wie möglich

Winter

- Säugetiere im Energiesparmodus, unnötige Flucht kann zu Tod durch Entkräftung führen (bspw. bei Rotwild steigt der Energiebedarf bei Flucht um 30%)
 - regelmäßig frequentierte Wege bevorzugen, Gebüsche/Unterholz meiden
- in Höhlen ruhen u.a. seltene Fledermäuse
 - Befahrung von Höhlen zwischen Oktober und April nur wenn klar ist, dass es sich um kein Winterquartier handelt (schwer auszuschließen)
 - generell Befahrung nur in kleinen Gruppen, um Höhlen nicht aufzuwärmen und potentiell im Winterschlaf befindliche Tiere zu wecken

Dauerhafte Gefahren

Gefahren bei Feuer

Waldbrandgefahren

- Immer wieder entstehen Waldbrände durch Boofenfeuer oder Zigaretten-Glut. Feuer sind jedoch in unzugänglichen Gebieten quasi kaum zu löschen und bei Großbränden auch für Menschen lebensgefährlich. Auf Böden mit vielen organischen Stoffen können Schwelbrände dabei unbemerkt tagelang bis monatelang weiter glimmen und dann ausbrechen.
 - vor Tour über Waldbrandstufe informieren: www.mais.de/php/sachsenforst.php
 - Rauchen: nur windgeschützt, auf feuerfester Unterlage (bspw. Sandboden Boofe), Glut + Stummel in Taschenascher, auf keinen Fall im Gehen oder im Wind rauchen
 - Feuer: nur auf feuerfesten (Sand, Fels), windgeschützten (Steinkreis) Unterlagen, kleine Feuer, trockenes Holz ohne Baumpilze (Funken), nur bei durchdringend nasser Umgebung (Waldbrandstufe 1), permanent beobachten, bis es wirklich aus ist (Test: Finger in die Feuerstelle stecken)

Schäden durch Feuer in Höhlen

- Geschlossene Höhlen sind ein wichtiger Lebensraum, durch Ruß und Rauch kann dieser schnell für alle dortigen Tiere unbewohnbar werden.
 - generell kein Feuer in geschlossenen Höhlen

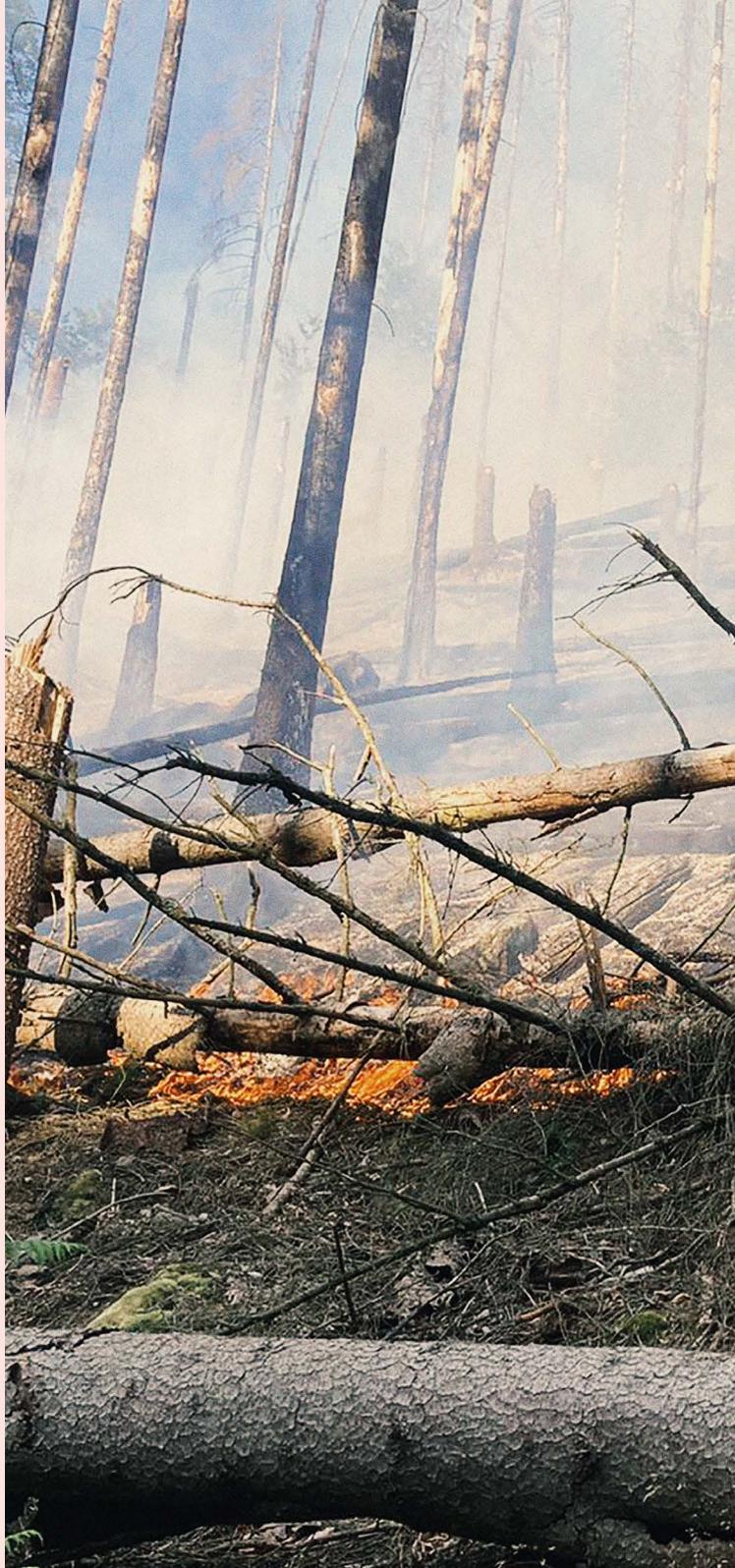


Foto: Jan Košík, Waldbrand 2022, Böhmisches Schweiz

Sonstige Umweltschäden

- Zerstörung von Humusschicht und weiteren Lebensräumen durch zu viel Totholzentnahme
 - Holz dezentral sammeln, weitere Wege in Kauf nehmen, bei wenig Totholz kein Feuer

Erschrecken/Vertreiben von Tieren

- Viele Tiere verbinden Feuer/Rauchgeruch mit Waldbrand und werden unnötig aufgescheucht.
 - sensible Habitate für Feuer meiden, Windschutz, kleine Feuer mit trockenem Holz
 - bestehende Feuerstellen sind neuen vorzuziehen
 - fahrlässige Feuerstellen rückstandslos abbauen

Vernichtung von Pflanzen

- Riffvegetation ist deshalb so sensibel, weil sich unter den extremen Bedingungen nur sehr wenig Humus entwickelt und hält. Bereits unachtsames Treten kann die Schicht verletzen und durch Windabtrag auf Jahre vernichten.
- Heidekraut ist oft viele Jahre alt, da die Heide sehr langsam wächst.
 - bestehende Pfade und Wildwechsel nutzen, auf Pflanzenschäden achten
 - achtsam gehen, potentiell in sensiblen Bereichen barfuß oder Sohlen mit wenig Profil

Nachruhe

- durch Bejagung tagsüber sind viele Tiere mittlerweile (weitestgehend) nachtaktiv, andere schlafen in ihren Rückzugsräumen (Höhlen, Dickicht, ...).
 - Lagerplatz bis zur Dämmerung erreichen und nicht mehr verlassen
 - Lautstärke (stört auch andere Naturfreund:innen), Feuer(geruch) oder direktes Eindringen in die Lebensräume vermeiden
 - auch reine Anwesenheit (Geruch) von ggf. schlafenden Menschen kann Tiere stören

Unterholz

- Dickicht ist der Rückzugsraum für die meisten Säugetiere. Diese können dort verschreckt werden oder angreifen, um Jungtiere zu schützen.

Gefahren durch Vermüllung

Stuhlgang im Wald / Taschentücher / Urin

- Urin ist basisch, urinieren kann Moose sehr schnell zerstören.
- Taschentücher brauchen mindestens drei Jahre bis zum vollständigen Abbau, v.a. aus ästhetischen Gründen werden sie von Naturfreund:innen eingesammelt, sie enthalten oft aber auch Mikroplastik.
 - Nehmt sie mit!
 - Klopapier statt Taschentücher, das kann bei guten Verhältnissen innerhalb von Monaten abgebaut werden, kein Mikroplastik
 - keine Fäkalien an trockenen Plätzen (Boofen, Höhlen, Riffe)
 - Fäkalien nicht in Gewässernähe und auf Weiden (Vergiftung)
 - Plätze wechseln, nährstoffarme Ökosysteme meiden (Felsriffe, Moor, Magerwiesen) wegen Nährstoff- und Gifteintrag

Mikroplastik

- Mikroplastik ist ein weltweites Problem und entsteht hauptsächlich durch Feinstaub (Abgase), Reifenabrieb und Wäsche von synthetischen Textilien. In sehr abgelegenen Gebieten können auch schon einzelne Menschen problematisch sein, evtl. spielt dann auch Kosmetik und Zahnpasta eine relevante Rolle.

Foto: Müllberäumung der SRB in Wehlen



Hygieneartikel/Seife

- Nutzt Seife nicht in der Nähe von kleineren Gewässern, da sie die Oberflächenspannung zerstört und viele Wasserlebewesen tötet.
 - Füllt euch einen Wassersack o.Ä. zum Waschen ab!

sonstiger Müll

- Kippen-Stummel brauchen 7 Jahre oder länger, Nikotinreste können Mikroorganismen im Boden aber auch kleine Tiere töten.
- Allgemein kann viel Müll zu Verletzungen oder zum Tod von Tieren führen, die sich schneiden, hängen bleiben etc.
- Einige Pflanzenteile brauchen deutlich länger zum Verrotten (bspw. Zitrus- und Bananenschalen ~2-3 Jahre), auf blankem Sand/Fels und im Trockenen verrottet nichts.
- Metall braucht viele Jahre zum Zersetzen, Plastik und Glas wird quasi nicht zersetzt.
 - Müll, auch von fremden Menschen, wenn immer möglich mitnehmen!

Gefahren durch Hunde

- buddeln verursacht Bodenerosion und Pflanzenschäden
- Aufschrecken von Wildtieren, insbesondere Bodenbrüter, die nicht so leicht bemerkt werden, aber auch von Säugern, schlimmstenfalls Todhetzen, über Klippen jagen
- auch Menschen haben oft Angst vor Hunden (Unfallgefahr!)
 - Hunde an der Leine halten, wenn sie sonst streunen gehen oder Wildtiere vor euch bemerken können.
 - arbeitet am Lager ggf. mit Laufleinen

Über diese Boofe

Kontakt zu Boof-Pat:innen?

Wo gibt es das nächste Frischwasser?

Welche (geschützten) Tiere und Pflanzen gibt es Umfeld? Wie Rücksicht nehmen?

Checkliste Platzwahl

1. Planung

- Welche Jahreszeit haben wir? Was ist da generell zu beachten? Wann wird es dunkel?
- Wie viele Leute sind wir?
 - große Gruppen nur in stark frequentierte Gebiete
- Welche Orte können wir mit Sicherheit vor der Dämmerung erreichen? Gibt es in der Nähe Ausweichmöglichkeiten?
- Befinden sich die Orte in sensiblen Bereichen?
 - sensibel: Kernzone, besonders geschützte Bereiche (Habitate, Reservate), Gewässerränder, Dickichte, Felsriffe, hohe Felswände ohne Klettergipfel in der Nähe, gesperrte Gebiete
- Wollen/müssen wir kochen? Umgang der Gruppe mit offenem Feuer
- Welche Waldbrandstufe haben wir?

2. Vor Ort

- Sind wir vor der Dämmerung da und fertig mit der Einrichtung des Lagers?
- Scheint der Ort öfter von Menschen, auch für Übernachtungen, genutzt zu werden?
- Können wir hier lagern, ohne die Vegetation zu beschädigen?
- Halten wir ausreichend Abstand zu Dickichten, Wildwechsell etc.?
- Finden wir Anzeichen für Tiere die wir stören könnten (Nester, Spuren im Sand, Zobel, Kotspuren an Felswänden)?
- Gibt es Plätze, um aufs Klo zu gehen (Humus, Vegetation und Gewässer werden nicht beeinträchtigt)?

3. Beim Gehen

- Haben wir allen Müll eingesammelt? Auch den von anderen?
- Haben wir Spuren hinterlassen?